

MARTIN R. DEAN

Warum wir
zusammen sind

Roman

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Jung und Jung, Salzburg und Wien

Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung,

Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten

Umschlagbild: © Nicolas Balcazar/EyeEm

Umschlaggestaltung: BoutiqueBrutal.com

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-99027-228-2

JUNG
UND
JUNG

Für Silvie

Die Ehe ist der Repräsentant des Lebens,
mit dem du dich auseinandersetzen sollst.

Franz Kafka

I

1999

Wie eine große Träne, die aus dem Winterhimmel gefallen war, lag die Kunsteisbahn vor ihr. Es war der letzte Tag des Jahres. Als Irma eintraf, zogen gerade noch einige Jugendliche ihre Runden, während die Eisreinigungsmaschine am Rand des Feldes bereits wartete. Nur noch wenige Stunden trennte sie vom nächsten Jahrtausend. Seit Wochen waren die Zeitungen voll von Weltuntergangsängsten, verbreitet von Sektenanhängern im Schwarzwald und neurotischen Durchschnittsbürgern, von all den Bangen, Verzagten, Aufgeregten und Paranoikern, die sich Erlösung erhofften. Auch Geschäftemacher witterten ihre Stunde und boten Kreuze aus Plexiglas feil, Leuchtreklamen gegen die Angst vor der Apokalypse, und gerne wurde die Bibel zitiert: »Und da geschah ein großes Erdbeben, und die Sonne wurde finstern wie ein schwarzer Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde.«

Die Spekulanten, Banker und Börsianer fürchteten sich dagegen vor dem weltweiten Ausfall der Computer. Auch Irmas Freundin Bea, die bei einem Lokalsender arbeitete, sagte einen Zusammenbruch der Kommunikationsnetze voraus, was Marc für unwahrscheinlich hielt. Die Nachbarn horteten Vorräte an stillem Wasser und Benzin, weil für den

Tag danach ein Zusammenbruch der Wasser- und Treibstoffversorgung vorausgesagt wurde. Hochschwängere gingen die Treppen rauf und runter, um ein Millenniumskind zu gebären.

Irma war allein. Sie bereute es, Marc nicht in seinem Büro abgeholt zu haben, denn er war noch immer nicht da. Es war nicht das erste Mal, dass sie auf ihn wartete. Sie setzte sich auf die Bande der Eisbahn und schaute der ruhig kreisenden Maschine zu. Welche Entschuldigung er wohl diesmal hatte? Sie ärgerte sich, aber sie wollte ihm keine Vorhaltungen machen, nicht hier und vor den Freunden, die bald eintreffen würden. Sie schnallte sich die Schlittschuhe um und glitt mit einem leichten Beinschwung aufs Eis. Wenn das Vorankommen doch immer so mühelos wäre! Aber hatte sie bis jetzt nicht die richtigen Entscheidungen getroffen? Den schüchternen Architekturstudenten Marc geheiratet, ein Kind bekommen, ihre Karriere als Romanistin an der Uni abgebrochen, um Übersetzerin zu werden. Und richtig war auch gewesen, dass sie sich die Idee zu dieser besonderen Silvesterfeier von Alice nicht hatte ausreden lassen.

In diesem Augenblick tauchte Matti, ihr achtjähriger Sohn, an der Hand seiner Großmutter am Rand des Eisfeldes auf und rief nach ihr.

2

Gerade als Marc das Büro hatte abschließen wollen, war sein Computer abgestürzt, noch bevor er das dringend notwendige Back-up hatte durchführen können. Auf einmal war der Bildschirm eingefroren, und die Daten stürzten lautlos in den Orkus, die Pläne für das neue Altersheim ebenso wie seine Notizen für die Mensa des Schulhauses. Seine Mitarbeiter Tim und Gaby waren herbeigeeilt, und zu dritt standen sie in stiller Trauer vor dem Apparat, der Zeichengerät, Schreibmaschine, Ersatzgedächtnis und Kommunikationszentrum in einem war und den großen Knall nicht mehr erleben würde. Auch die letzten, noch nicht abgesandten Mails mit den besten Wünschen an seine Kunden waren für immer weg. Hilflos harrten die zwei Angestellten von *Baumann & Partner, Architektur und Design* mit ihrem Chef vor dem toten Fenster aus. Und Marc war schon eine halbe Stunde verspätet.

In dem Augenblick, als sich alle vornahmen, kein dummes Wort zu sagen, schneite Urs herein. Sein Kollege aus Studienjahren tauchte immer zur falschen Zeit auf. Obwohl Urs nicht zum »harten Kern« gehörte, um einen Ausdruck von Alice zu zitieren, hatte Marc ihn auch zur Silvesterfeier eingeladen. Er wollte sich nicht vorwerfen, ausgerechnet Urs im alten Jahrhundert zurückgelassen zu haben.

Marc warf einen Blick auf die Uhr. Nun war bestimmt auch Matti mit seiner Mutter Rosa auf der Eisbahn eingetroffen; das würde Irma milde stimmen.

Stört es euch wirklich nicht, wenn Brigitta dabei ist?

Marc schüttelte den Kopf und sah, wie unsicher Urs war. Nicht nur, ob seine Freundin zu dem Freundeskreis

passte, sondern auch, ob sie für ihn überhaupt die Richtige war.

Dann bin ich froh, sagte Urs, ich hoffe, sie fühlt sich wohl.

Marc verabschiedete sich von seinen beiden Mitarbeitern und schwang sich aufs Rad, während Urs mit dem Auto fuhr. Er war fast eine Stunde zu spät und trat mit furchtbar schlechtem Gewissen in die Pedale. Er freute sich auf das Fest. Auf die widerborstige Alice und ihren stummen Ehemann Fred, die mit ihren Telefonaten und ihrer Kochkunst den Freundeskreis zusammenhielten. Auf Bea und Finn, der bestimmt einige Songs von Bob Dylan mitgebracht hatte, auf Evelyne, Irmas beste Freundin, natürlich auch auf Axel, den Starchirurgen, und die beiden, die mit einer großzügigen Spende wieder einmal das Catering bezahlt hatten, auf Annette und Anatol Vogel. Ob Mila sich mit Moritz aufs Eis wagen würden, das war nicht sicher. Bestimmt aber zog Irma schon ihre Runden.

3

Irma liebte diese Stunde zwischen Tag und Nacht, in der von den Dingen ein geheimnisvolles Licht ausging. Matti war nach zwei Runden auf dem Eis mit der Schwiegermutter nach Hause gegangen, und in der Zwischenzeit war Evelyne eingetroffen. Im Eisprinzessinnenkleid stand sie neben ihr,

die sich in ihrem eleganten Hosenanzug gerade etwas steif vorkam. Sie war es gewöhnt, dass die kokette Evelyne sie austach. Marc hatte einmal gesagt, dass man ihre Sinnlichkeit entdecken musste, während Evelyne die ihre verschwenderisch verströmte.

Bei den Vogels ist Feuer unterm Dach, sagte Evelyne und zündete sich eine Zigarette an. Vergnügt blies sie Wölkchen in die kalte Luft. Annette hat rausgekriegt, dass Anatol ein Verhältnis mit dem kroatischen Hausmädchen hat.

Kaum zu glauben, sagte Irma.

Manchmal ist er einfach am Nachmittag mit ihr im Schlafzimmer verschwunden, wenn Annette nicht da war.

Und wie hat Annette reagiert?

Annette hätte sich am liebsten in ihrem Atelier eingeschlossen und einfach weitergemalt. Es ist ja auch nicht das erste Mal, dass Anatol fremdgeht.

Die Frau ist mir ein Rätsel, sagte Irma.

Ich glaube, jetzt ist ihr doch der Kragen geplatzt. Aber es wäre schade, wenn sie heute Abend nicht dabei wären. Haben sonst alle zugesagt?

Finn kommt, sagte Irma. Mit Bea. Sie wusste, dass Evelyne einmal in den hageren Finn verliebt war, der seit Jahren an einer Dylan-Biografie arbeitete. Wahrscheinlich stieg ihr Puls noch immer, wenn sie ihn traf.

Und Axel bringt seine neue Flamme mit, ergänzte Irma.

Axel lässt nichts anbrennen, lachte Evelyne.

Selbst Moritz und Mila sind mit von der Partie.

Ich frage mich, ob bei denen immer noch alles so harmonisch ist, sagte Evelyne. Wenn's da mal kracht, möchte ich nicht dabei sein. Neulich habe ich Mila mit einem anderen Mann in einem Restaurant gesehen.

Alice und Fred haben zugesagt, fuhr Irma fort, ohne die Kinder.

Irma war froh um Alices Hilfe. Die Therapeutin hatte die Organisation dieses Abends übernommen, nachdem sie erste Anzeichen von Überforderung bei Irma entdeckt hatte. Alice hatte immer alles im Griff, nur an Fred, der als Medientheoretiker tätig war, hatte sie sich die Zähne ausgebissen; der ließ sich nicht so einfach aus seiner Zurückhaltung locken.

Irma und Evelyne stießen an.

Auf dein Übersetzerdiplom, sagte Evelyne.

Auf dein Shiatsudiplom, sagte Irma. Hoffentlich werden wir auch von diesen Brötchen satt.

Du wirst es schon schaffen, glaub mir. Spezialisier dich auf lebende Autoren, die sind interessanter als die toten.

Evelyne zog Irma an sich und umarmte sie, einer ihrer Gefühlsausbrüche.

Sie kannten einander seit Urzeiten. In den letzten Monaten hatte sich Evelyne etwas von ihr entfernt, ihr Leben war ins Schlingern gekommen. Sie hatte sich gleich mehrere Liebhaber gehalten, aber eines Tages, – Irma hatte es zwar vorausgesehen, aber nicht verhindern können, – hatte sie einen Zusammenbruch. Annette hatte sich um sie gekümmert, Anatol hatte ihr einen Unterschlupf in seiner Villa auf dem Hügel angeboten. Mit großem Aufwand hatte er ihr ein Zimmer eingerichtet. Evelyne hatte sich wie ein Kind in die Obhut des Ehepaars begeben. Marc war die Sache nicht geheuer gewesen. Schließlich hatte Irma mit Annette geredet, worauf Evelyne wieder in ihre alte Zweizimmerwohnung gezogen war.

Nun drängte Evelyne aufs Eis. Sie drehte gekonnt ihre Runden, bis Finn, der gerade gekommen war, zu ihr auf-

schloss. Irma zerbrach ein Sektglas. Sie war wütend auf Marc, der sich noch immer nicht hatte blicken lassen.

4

Marc hatte Irma vom Absturz des Computers erzählt und sie leidlich versöhnen können. Nun stand er mit Bea an der Bande und staunte über Evelynes eisläuferisches Können. Sie fuhr rückwärts, plauderte mit Finn, als sie auf einmal stolperte und fiel. Noch im Sturz fing Finn sie geistesgegenwärtig auf und hielt sie unter den Armen.

Er hat die Kraft eines Ziegenbocks, sagte Bea.

Finn trug ein Westernkostüm: weißes Hemd mit Weste, ein dick gefüttertes Jackett und einen Hut, der zu seinem Spitzbart passte, dazu beinenge Jeans. Er und die Eisprinzessin wirkten wie Figuren aus einem Fantasyfilm. Finn hielt Evelyne eng umfassen, während sie ihre Arme um seinen Hals wand, was von weitem aussah, als würden sie einander küssen. Eine harmlose Szene unter Freunden, und doch, das musste Marc zugeben, dauerte die Umarmung etwas zu lang.

Scheiße, was macht er da?, rief Bea plötzlich, und Marc sah ihr erschrockenes Gesicht. Bea hatte die Fassung verloren und Tränen liefen ihr über die Wangen. Finn hielt die verführerische Evelyne um die Hüften und zog sie an sich.

Scheißkerl, flüsterte Bea und wandte sich ab.

Die beiden da draußen haben's gut, sagte Axel, der gerade gekommen war, und legte seinen Arm um Bea, die ihn weg-schubste. Axel war der einzige in der Gruppe, der alle Frauen bei der Begrüßung umarmen musste.

Marc begab sich aufs Eis und schloss zu Evelyne und Finn auf. Finn verlangsamte seine Fahrt, löste sich von Evelyne, diese fuhr mit gerecktem Kinn allein weiter. Marc flüsterte Finn etwas ins Ohr, worauf dieser zur Bande zurückkehrte.

Danach saßen Bea und Finn abseits und rauchten, Bea hatte geweint. Wie viele Jahre hatte sie gebraucht, bis sie von der Seestadt zu Finn in die Rheinstadt gezogen war? Wie lange hatte sie Finn hingehalten, war schließlich in eine eigene Wohnung übersiedelt, wo sie nochmals zwei Jahre zugewartet hatte, bevor sie endlich mit ihm zusammengezogen war? In all der Zeit hatte Finn beharrlich um sie geworben. Doch in dem Augenblick, als ihre Zahnbürsten endlich im selben Becher standen, hatten sich die Rollen verkehrt. Nun war sie es, die mehr Liebe wollte.

Ona kommt in einer Viertelstunde, sagte Axel zu Marc. Er wirkte, wie meistens, ziemlich zufrieden mit sich. Seine dunkle Hornbrille flößte Vertrauen ein, er hätte auch Privatbanker sein können.

In drei Stunden geht die Welt unter, rief er gut gelaunt; als Norddeutscher verfügte er über einen wetterfesten Optimismus.

Wir hatten mit Julia gerechnet, sagte Marc.

Julia und ich sind in Scheidung, sie wollte nicht kommen. Ich hätte es mir auch nicht erlaubt, sie und Ona einzuladen. Ona ist eine außergewöhnliche Frau, sie arbeitet übrigens bei uns in der Klinik, als Anästhesistin.

Wie viel jünger als du?

Ich mache nicht noch mal denselben Fehler, Marc. Ona ist so alt wie ich. Geschieden und amerikanische Staatsbürgerin. Sie hat zwei Söhne in den Staaten.

Marc's suchender Blick entdeckte Irma draußen auf dem Eisfeld. Warum nahm sie seine kleine Verspätung so schwer? Er erkannte an ihrer leicht stockenden Bewegung, dass sie seine Blicke auf sich gespürt hatte, doch ließ sie sich nichts anmerken. Entschlossen begab er sich erneut aufs Eis. Das Flutlicht war angegangen und tauchte den Winterhimmel in tiefes Nachtblau, die kahlen Bäume bildeten eine scheren-schnittartige Kulisse, und das Eisfeld verwandelte sich in einen glitzernden Spiegel. Irmas Haare flogen im Wind, langsam fuhr er ihr entgegen. Sie entfernte sich, als hätte sie ihn noch immer nicht bemerkt, und das ärgerte ihn, als wär's ein böses Omen. Mutlos gedachte er umzukehren, als ihm der Betreiber der Eisbahn zu Hilfe kam und den ersten Song von der Playlist spielte, die sie gemeinsam zusammengestellt hatten. Es war nicht Dylans »Blowin' in the Wind«, das sich Finn gewünscht hatte, auch nicht »Der Kommissar« von Falco für Axel, noch Marc's Favorit Lucio Dalla. Es war ausgerechnet Irmas »Sweet Nothings« von Brenda Lee. Bei den ersten Takten stockte sie plötzlich, drehte sich nach ihm um, als müsste sie noch immer auf ihn warten, wie sie die letzten Jahre auf ihn gewartet hatte. Er flog, mit scharf geschliffenen Kufen, in ihre Arme und küsste sie. »My baby whispers in my ear, he knows the things I like to hear (pst pst pst), mmh sweet nothings.«

Anatol und Annette wurden mit jener leicht knirschenden Herzlichkeit empfangen, mit der man jemandem den roten Teppich ausrollt. Irma reichte ihnen Champagnerkelche und küsste beide auf die Wangen. Nicht nur an ihrer Umständlichkeit, sondern auch an der flaumigen, beziehungsweise etwas ledernen Haut spürte sie, dass die beiden zehn Jahre älter waren als sie. Irma wehrte sich innerlich gegen das Gefühl, sich den Vogels gegenüber immer als Teenager zu fühlen.

Wir gehen nicht aufs Eis, sagte Anatol mit seiner hohen Kinderstimme. Sein Aufzug, karierte Hosen und eine dicke englische Weste bekräftigten seine Worte.

Eine Runde vor Mitternacht, flötete Evelyne.

Er ist ein Pferd, das nicht aufs Eis gehört. Wenn er sich das Bein bricht, hab ich ihn monatelang als Pflegefall, nein danke, sagte Annette. Sie trug einen teuren Nerz und ließ sich von Irma das Glas nachfüllen.

Wo ist meine Brille?, fragte Anatol. Die Brille, die du trägst, ist meine.

Es ist meine, nicht deine! Deine Brille ist so stark, dass mir übel wird.

Wenn sie ihre vergessen hat, zieht sie meine an, sagte Anatol.

So machen es doch alle: verlieren und anderswo klauen, sagte Annette zu Evelyne.

Urs kam hinzu und sagte, er müsse leider sofort wieder gehen, Brigitta weigere sich zu kommen, weil sie niemanden hier kenne. Sie wolle sich am letzten Tag des Jahres nicht fremd fühlen. Es tue ihm leid, er wünsche ihnen allen ein schönes Fest.

Das ist mein Lied!, rief Bea plötzlich aufgeregt, als

»Dreams« von den Cranberries aus den Lautsprechern kam. Sie eilte aufs Eis, gefolgt von Axel, der Finn zuvorkam. Umständlich packte Finn seine Zigaretten aus und wippte zum Takt der Musik, während die letzte Nacht des Jahrtausends mit funkelnden Sternen über dem Eisfeld aufzog.

Wir gehen instabilen Zeiten entgegen, sinnierte Anatol vor sich hin. Er sog nachdenklich an seiner Zigarre und blickte auf die Eisfläche, als wäre sie seine Erfindung. Irma widersprach ihm nicht, Hauptsache, er zankte nicht weiter mit Annette rum. Diese kümmerte sich ums Catering, wie sie es auch an den Lese- und Klassikerabenden, die die Vogels unterm Jahr zu veranstalten pflegten, für gewöhnlich tat. So aß man seit Jahren immer dieselben Lachsschnitten, dieselben Wurstsandwiches und rohes Gemüse mit indischem Dip. Zum Schluss gab es immer dasselbe Eis, und alle taten so, als wären sie überrascht.

Plötzlich sah Irma eine unbekannte dunkle Frau an der Bande stehen und hörte Anatol auf Englisch fragen, ob er ihr helfen könne. Die Frau drehte sich überrascht um und sagte in gutem Schweizerdeutsch mit leichtem Akzent, sie suche Axel.

Ah, Sie sprechen ja Deutsch! sagte Anatol jovial.

Die Frau winkte Axel zu, der vom Eis herbeieilte, und beachtete Anatol nicht weiter.

Irma streckte der Frau die Hand entgegen. Bist du Ona?

Sorry, dass ich zu spät komme, entgegnete sie. Über ihr Gesicht huschte ein heller Streifen. Ich freue mich, du bist Irma. Axel hat mir von dir erzählt. Du bist das Herz des Freundeskreises?

Wäre ich gerne, lachte Irma. Das ist vielleicht eher Alice, die wirst du kennenlernen.

Seltsam, wie die Anwesenheit von Axels neuer Freundin sie beruhigte. War es, dass nun alle da waren, oder die Tatsache, dass Axel eine Frau eingeladen hatte, die Irma gefiel? Wieder kämpfte sie mit ihrem Verantwortungsgefühl, das weit über seinen Anlass hinausging. Sie erinnerte sich, dass Marc einmal gesagt hatte, sie fühle sich selbst für das Wetter zuständig.

Ich habe Schlittschuhe mitgenommen, damit ich mit Axel ins neue Jahrtausend fahren kann. Er macht alles mit Leidenschaft, fügte sie strahlend und ohne Zusammenhang hinzu.

Er macht alles groß, dachte Irma. Sie hoffte, dass Ona seinen Drang ins Grenzenlose nicht allzu heftig zu spüren bekommen würde. Sie wusste einiges über Axel, das seine jeweiligen Freundinnen nicht wussten. Aber vielleicht war es ja mit Ona anders.

Noch vier Stunden, sagte Marc im Ton einer offiziellen Ankündigung. Er liebte es, in fremde Rollen zu schlüpfen. An seiner Seite balancierte Mila gefährlich auf den Kufen.

Vier Stunden, ergänzte Irma, um alle Bindungen zu festigen, damit sie auch in Zukunft halten.

Tausend Jahre müssten sie halten, das wäre schön, sagte Mila. Moritz zupfte sie neckisch an der weißen Wollmütze, unter der ihre rostbraunen Haare hervorschauten. Zu Brahms Dritter Symphonie glitten die beiden dann ungenlenk übers Eis, das offensichtlich nicht ihr Element war. Moritz' roter Pullover und Milas gelber Hosenanzug leuchteten wie das Banner eines unbekanntes Landes. Tatsächlich sind die beiden wie die einzigen Einwohner einer Insel, dachte Irma und setzte sich neben Marc. Leise suchte sie eine Berührung. Die Szenerie hatte durch das Musikstück

einen Hauch von russischem Winterzauber bekommen. Mila und Moritz hatten mit ihrer Musikauswahl alle verblüfft. Diese Zumutung von Überzeitlichkeit, fand Irma, war bezeichnend für die beiden, die in anderen Dimensionen dachten. Von Anfang an war ihre Liebe mit einem Umweltengagement verbunden gewesen. Irma hatte miterlebt, wie der Bioingenieur der grünen Partei beigetreten und ein Jahr später kommentarlos wieder ausgetreten war. Mila hatte ihren sicheren Job als Chefsekretärin aufgegeben und bei Greenpeace in der Kommunikation eine schlecht bezahlte Stelle angetreten. Sie besuchten Seminare und Fortbildungskurse und waren in ihren Ansichten radikaler geworden, was zuweilen zu heftigen Auseinandersetzungen im Freundeskreis geführt hatte. Nicht nur Axel, sondern auch Annette und Anatol standen politisch auf der anderen Seite. Die Konsequenz, mit der Mila für ihre Ansichten eintrat, stand im Widerspruch zu ihrer Verletzlichkeit. Ihre Melancholie war wie ein dünnes Tuch um sie geschlungen. Marc hatte einmal gesagt, man müsse diese Frau sanft durchs Leben begleiten. Ob Moritz wirklich der Gefährte war, den sie brauchte? Stets hatte sie befürchtet, dass diese feingliedrige Frau dem bärbeißigen Moritz nicht ganz gewachsen war.

Ich muss etwas essen, murmelte Marc, sonst bin ich betrunken. Er erhob sich und ging zum Buffet.

Drei Stunden später stand die ganze Gesellschaft in der Mitte der Eisbahn. Axel zählte die Sekunden. Angespant schauten Bea und Finn zu Boden, als würde sich um Mitternacht ein Spalt im Eis auftun. Unsicher blickte Irma zu Marc, ob ihm nicht in letzter Sekunde noch etwas einfallen würde, um vom Eis springen zu können. Evelyne flüsterte Fred zu,

sie habe in einer Zeitschrift gelesen, Armageddon nahe, worauf Fred lauthals lachte.

Dann erklang aus der Stadt das Tuten eines Schiffshorns und Irma fühlte sich auf einen Dampfer versetzt. Aus den nächtlichen Nebeln tauchte mit spitzen Zacken ein Eisberg auf, der sich in den Bug des Schiffes bohrte und es wie eine Konservendose aufschlitzte. Alle ihre Ängste fanden zu einem Gefühl zusammen, das wie Übelkeit im Magen lag. Als sie das friedliche Glockengeläut einer benachbarten Kirche aus ihrer Vision riss, stand Marc vor ihr und wollte sie umarmen. Sie sah Axel, der mit Ona cheek to cheek übers Eis tanzte, während Anatol und Annette einander mit den Gläsern in der Hand umfassen hielten, Evelyne wie eine Bieneprinzessin vom einen zum anderen fuhr, um so viele Küsse wie möglich zu ergattern. Alice und Fred telefonierten mit den Kindern, und Bea und Finn zogen zu dem von allen akzeptierten Jahrhundertlied, »Age of Aquarius«, ausgelassen ihre Runden, vorbei an Mila und Moritz, die stumm Händchen hielten. Im Himmel über ihnen zischte und verglühte das Jahrhundert, vergingen die Aufbrüche und Neuanfänge und zerstoben die Utopien. Eine halbe Stunde später begab man sich zu einer Feuerstelle, um sich aufzuwärmen und die Gläser neu zu füllen.